

Offener Umgang mit Behinderten beeindruckte BBS-Schülerinnen

„In den Niederlanden ist alles anders“ / Angehende Erzieherinnen kehrten nach sechs Wochen Praktikum mit vielfältigen Eindrücken aus dem Nachbarland zurück

Von unserer Redakteurin
Gaby Wolf

LANDKREIS. Sieben Schülerinnen der BBS-Fachschule Sozialpädagogik sind jetzt aus den Niederlanden zurückgekehrt. Sechs Wochen lang absolvierten sie im Rahmen ihrer Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin ein Praktikum in der Region Twente – und machten dabei unterschiedlichste Erfahrungen. Trotzdem können sie das Erlebte in einem Satz auf den Punkt bringen: „In den Niederlanden ist alles anders.“

Mit Grundkenntnissen in Niederländisch, einem Stipendium des EU-Programms Leonardo „im Gepäck“ und ordentlich Kribbeln im Bauch hatten sich die Schülerinnen am 6. November auf den Weg gemacht. Über das Berufsbildungszentrum ROC van Twente wurden sie auf Gastfamilien in Hengelo, Oldenzaal und Enschede und sozialpädagogische Einrichtungen der Region verteilt.

Katharina Kohlmann (19) kam in der Sonderschule „De Spinnaker“ zum Einsatz. Sie unterrichtete Elf- bis Zwölfjährige mit Lern- und Erziehungsschwierigkeiten in Geschichte, Erdkunde, Lesen und Schreiben. Beeindruckt hat sie, dass die Schüler dort je nach Niveau speziell gefördert werden.

Mit geistig und mehrfach behinderten Kindern der Tagesstätte „De Toermalijn“ hatte es Katja Pohl (21) zu tun. Für die Praktikantin hieß das: betreuen, pflegen und bei den Therapien dabei sein. „Therapeuten sämtlicher Fachgebiete waren mit im Haus untergebracht. Auch ein Hallenbad mit höhenverstellbarem Boden gehörte zur Einrichtung.“

„Darum schicken wir unsere Schüler ins Ausland. Weil sie dort innovative Ansätze kennenlernen, die in Deutschland nicht gängige Praxis sind“, erläutert Jutta Winter, Bereichsleiterin Sozialpädagogik. In den Niederlanden etwa werde nach dem Motto „So normal wie möglich, so speziell wie nötig“

verfahren. Das erfuhr auch Sarah Dahms (20), die geistig behinderten Erwachsenen beim Bistrodienst begleitete. Ihr imponierte der offene Umgang mit Behinderten und „wie viel die Gehandikapten bei der richtigen Unterstützung leisten können.“

Daniela Käter (22) und Julia Henke (19) arbeiteten in der Schule „t Korhoen“ mit Menschen mit Behinderungen oder sozial-emotionalen Schwächen. „Das Prinzip der Schule lautet Wohnen-Freizeit-Selbstversorgung“, berichten sie. Weil auch dort die Schüler nach ihrem jeweiligen Niveau in unterschiedlichen Fächern unterrichtet werden, gibt es keine festen Klassen. „So entsteht viel Kontakt untereinander“, erzählt Daniela. Julia begleitete eine Gruppe durch den Alltag, in der kaum einer sprechen konnten – und lernte so Gebärdensprache.

Silvia Stelljes (29) dagegen hat im „Atelier Artistiek“ die Kunst der „unsichtbaren Pädagogik“ gelernt. Dort haben behinderte die Möglichkeit, sich über das Mittel der Kunst auszudrücken, Anerkennung und Würde zu erfahren. Nur im äußersten Fall einzugreifen, empfand die angehende Erzieherin schon als Herausforderung. Rührend sei die Dankbarkeit der Behinderten für jede noch so kleine freundschaftliche Geste gewesen. Franziska Leistikow (20) bekam von einem Autisten „ihrer“ Schule zum Abschied sogar ein Geschenk. Der Junge hatte sich gemerkt, wie man auf deutsch bis zehn zählt und das schriftlich festzuhalten. „Das war toll, gerade weil er sonst mit seinen Gedanken überall und nirgendwo war.“

Vielzijdig sind auch die anderen Eindrücke – von Radler-Horden, mehrspurigen Radwegen, fluffig-süßen Brotsorten und vom „Sinterklaas“, der schon am 5. Dezember die großen Geschenke bringt. „Eine andere Welt, nur zweieinhalb Autostunden entfernt“, urteilt Lehrerin Gesine Arends-Härtel. Ihren Schülerinnen hat's gefallen.



Überschäumende Dankbarkeit erfuhr Silvia Stelljes im „Atelier Artistiek“ in Hengelo.

Berichteten von ihren Erfahrungen in sozialpädagogischen Einrichtungen der Region Twente: die Heimkehrerinnen mit ihren Lehrerinnen Jutta Winter und Gesine Arends-Härtel. FOTO: WOLF